

~~Lk 775 s.~~
NekrS 0018



Trauerrede

am Grabe der

Frau Henriette Siber, geb. Diezel,

(geb. den 9. Juli 1797, gest. den 22. März 1849),

gehalten

den 25. März 1849



Heinrich Kitt,

Pfarrer der evangelisch-reformirten Gemeinde in Bergamo.



Zürich,

Druck der Schultheß'schen Offizin.

1849.

11.2

In diesen Gräbern schlafen unsre Lieben,
Hier laßt uns weinend still im Kreise steh'n
Und auf die Stätte schau'n, wo sie geblieben,
Die theuren Leichen unsrer todten Lieben,
Die wir im Himmel einmal wiederseh'n.

Die warmen Herzen, die für uns geschlagen,
Die sich um uns bekümmert und bemüht,
Hier sind sie schon, nach kurzen schönen Tagen,
In der Verwesung dunkles Reich getragen,
Und all' die Segensflammen sind verglüht.

Doch selbst ins Reich der modernden Gebeine
Dringt der Verheißung schöner Himmelsstral;
Ob auch verwaist die treue Liebe weine,
Es stirbt nicht, was in seligem Vereine
Mit ihr gepilgert durch der Erde Thal.

Die Liebe lebt, und wird im Tode dauern,
Die Liebe lebt, und wird vom Tode wach;
Sie hebt verklärt sich aus des Grabes Schauern,
Sie wandelt denen, die verlassen trauern,
Mit stillem Geisterschritte segnend nach.

Die uns entrissen durch des Tod's Gewalten,
 Die als den Raub der Grüste wir beweint,
 Sie nah'n aufs neu', die freundlichen Gestalten,
 Verklärt vom Himmelsglanz und doch die alten,
 Mit uns zum ew'gen Bund des Herrn vereint.

Weint, Freunde, nicht! Die uns die Gräber decken,
 Sie schlummern nur, um fröhlich aufzusteh'n,
 Es lebt ein Heiland, sie vom Grab zu wecken,
 Ein Heiland, um durch Grab und Todeschrecken
 Mit uns auch einst zu Licht und Sieg zu geh'n.

Amen!

(Nach J. P. Lange.)



Trauernde, theilnehmende Freunde!

Ein Auftrag, der nicht schmerzlicher hätte sein können, ist mir geworden; eine Freundesfamilie, welche ihrer treuen, liebenden Mutter beraubt ist, will Euch, die Ihr deren sterbliche Hülle zum Grabe begleitet und ihr in diesen stürmischen Augenblicken* die letzte Pflicht der Liebe erwiesen habt, durch mich ihren wehmüthigen Dank aussprechen. Wir stehen an dem Grabe einer christlichen Freundin, die noch vor wenig Tagen in vollem, frischem Leben uns angehört hat, noch vor

* Die Leiche wurde an einem jener Tage allgemeiner Verwirrung, wo in Folge des piemontesischen Feldzuges auch in einzelnen lombardischen Städten der offene Kampf entbrannt war, in früher Morgenstunde zum Kirchhofe begleitet.

wenig Tagen mit uns an der Stätte gestanden, wo wir den Herrn lobpreisen um Gesundheit und Thatskraft, welche er uns verliehen. Aber das Leben dieses Leibs ist wie Gras; die Hände, die sich gestern fröhlich erhoben, werden heut zum Gebet einer Sterbenden gefaltet, und auf der Stirne, die gestern lächelte, steht heute der kalte Tod. Die hier in dem Schlafe des Todes schläft, ach wir sahen sie leiden fünf Tage und fünf Nächte hindurch in ununterbrochenem Todeskampfe, bis die ringende irdische Kraft erlegen, bis das müde Leben geflohen und das glückliche Haus, in welchem es einst gewaltet, in eine Stätte trostlosen Leides verwandelt war.

Freunde, was läßt sich solchen Bildern entgegensetzen? wo ist gegenüber dem unbarmherzigen Raube, den der Tod an unserm Erdenglücke verübet, wo ist ein Trost? Vielleicht in dem Glücke selbst, das er geraubt hat, vielleicht in der Erinnerung an die schönen Tage, die wir mit den Heimgerufenen gelebt? Ja, schöne Tage! wir blicken von diesem Sarg zurück auf ein Leben, regsam, freundlich, voll holder Früchte, beglückt und der Beglückung anderer geweiht: Ihr kanntet sie ja, die weiland Frau Henriette Siber, geb. Diezel, die beglückende und beglückte Gattin, die liebende und innig geliebte Mutter, die geistvolle und

warmfühlende Freundin; Ihr tragt ja ihr Bild im Gedächtniß, ein Bild, das anregend und belebend, ein Spiegel häuslicher wie geselliger Tugend, Euch Allen, und den meisten aus Euch seit längern Jahren, als dem, der hier redet, nahe war. Wenn die stürmische Bewegtheit des Augenblickes, in welchem wir hier versammelt sind, eines Augenblicks, wo der Himmel ob uns zu groffen und die Erde um uns in trübem Gähren sich zu verwirren scheint — wenn uns, sage ich, diese Bewegtheit Raum ließe, alle jene freundlichen Bilder zu sammeln, an welche uns die entfesselte Hülle mahnet, um die wir stehen: wir könnten vielleicht ein versöhnendes Leben selbst noch an das düstere Grab beschwören, wir könnten in seliger Erinnerung uns beinahe täuschen um die Schmerzlichkeit des Verlustes, der uns widerfahren ist. Nur daß die, welche dieser Verlust am schmerzlichsten betroffen, durch solch' eine Erinnerung nicht getäuscht, durch solch' ein versöhnendes Leben nicht von ihrem Schmerze befreit werden könnten. Süß ist wohl die Erinnerung erlittenen Ungemaches, aber die Erinnerung genossener Freuden, die Erinnerung erfahrener Liebe, die wir nun nicht mehr, wenigstens nicht mehr äußerlich und sichtbar erfahren können, ist dem verwaisten Herzen ein doppelt Weh. Wo ist ein Wort, das dieß Weh versöhnet? wo ist

gegenüber dem unbarmherzigen Raube, den der Tod an unserm Erdenglücke verübet, wo ist ein Trost?

Vielleicht, meine trauernden Brüder, vielleicht wenn uns der Herr an ein Grab gestellt hat, hat er uns zunächst nicht dahin gestellt, um Trost oder Beschwichtigung zu finden, sondern um erschüttert zu werden, um die Seele uns durchdringen zu lassen von dem ganzen herben Schmerz der Vergänglichkeit und des Todes. Am Grabe, meine Theuren, geziemen sich Worte des Grabes, nicht jenes Lebens, das täuschend auf dem Boden der Gräber blüht; am Grabe ziemt sich's, das bittre gefürchtete Loos zu verkünden, das jedes Menschen wartet, das Loos, zu verlieren, unrettbar zu verlieren, was von der Erde ist; am Grabe ziemt sich's, in jede Erdenseele hinein zu rufen: auch Du mit all' dem, woran Du zitternd hängst, bist früh oder spät ein Raub der Verwesung, und zwar einer Verwesung, von der Deine Erdenhoffnung nicht aufersteht.

Ach man geht oft mit Redensarten an den Schrecken des Todes vorüber, man sucht mit Erinnerungen und Hoffnungen, welche von der Erde genommen sind, sein unheimliches Bild zu verschleiern; man wiegt sich in den Gedanken des Lebens, das aus dem Tode keine, man spricht von dem Wiedergewinn des Verlorenen,

ehe man nur gelernt zu verlieren. Ich aber sage Euch: wer das irdische Leben nicht freiwillig verliert, oder schon verloren hat an ein ewiges, der wird auch das ewige nicht gewinnen; ich sage Euch: wenn der Tod, der ernste, an Eure Pfade tritt, wenn Ihr eine Freundesleiche zum Grabe begleitet oder an dem Sterbebett einer theuren Seele weint; wenn Ihr seht, wie der Schweiß der Angst auf die Stirne und die bange Thräne ins Auge tritt, die Thräne um das verlorne Dießseits, die Thräne ums nahe Jenseits, zu dem das Herz sich noch nicht geheiligt fühlt; wenn Ihr vielleicht ein Sterben angesehen, wie das der Theuren, deren Hülle zu unsern Füßen ruht, ein Sterben, wo im überwältigendsten Schmerz des Leibes der Blick nicht auf diesen Schmerz, sondern schon verklärt nach oben sich richtet und nur Eine Unruhe noch das Herz bewegt: „ich habe meinen Heiland doch noch nicht lieb genug gehabt“, — wenn Ihr solches gesehen, eilet und werfet die Bande von Euch, die noch Euer Herz an die Erde fetten und ihre Eitelkeit, werfet die Bande von Euch, die Euch, wenn sie nicht schon vor dem Tode gelöst wären, das Sterben so bitter machten, wenn sie aber vorher leise gefallen sind, Euch so heiter, mitten in dem drückenden äußeren Schmerz so heiter lassen von dieser Erde gehen. Seid Ihr inner-

lich dieser Bande ledig, seid Ihr der Welt, nein, nicht ihr selbst, aber der Eitelkeit der Welt gestorben, ehe die eitle Welt Euch stirbt, habt Ihr gelernt, was Euch von der Welt kommt, zu haben, als hättet Ihr es nicht, zu genießen, als ob Ihr es nicht genösset: dann dürfet Ihr die Schrecken des Tods, des Vernichters der Erdenfreude, als besiegte betrachten, dann dürfet Ihr Euch Kinder des Lebens nennen, aber früher nicht. Seid Ihr erst der sklavischen Bande ledig, die die Liebe zur Erde um Euere Seele schlingt, so werdet Ihr andere Bande knüpfen, die nicht wie die erstern, vom Tode zerrissen werden, werdet Euern Heiland lieben und in ihm leben lernen, und wer in ihm lebt, der stirbt im Tode nicht. Der Mensch muß lieben; entweder liebt er die Erde und hängt an ihr; hat er aber sein Herz an die Erde verschenkt, so bleibt ihm keines mehr für den Himmel, und wie will er ohne Herz für den Himmel dem Himmel entgegengehn? Oder er liebt den Himmel und gewinnt aus dieser Liebe des Himmels eine verklärte Erde, auf der er alles in höherem Lichte schaut, und aus allem, auch dem Vergänglichen, einen höhern Zweck herausfindet; eine Erde, wo er auf dem Boden der Vergänglichkeit ewige Früchte sammelt, und im Tod sie heiter mit sich hinübernimmt, heiter auch den Seinigen zum Genuße

zurückläßt. Der Mensch muß lieben und an etwas sein Herz verschenken, sein ganzes Herz; entweder verschenkt er es an das irdische Leben, damit es auch in dem irdischen Tode untergehe; oder er verschenkt's an das ewige, daß es ewig lebe. Das Grab aber, das uns die öden Trümmer alles irdischen Lebens zeigt, wie laut, meine christlichen Brüder, predigt es uns das Leben, das nicht in Trümmer geht, das Leben, das dem Himmel und seinem Abgesandten geweiht ist, dem Erlöser. Am Grabe mahn' ich Euch an die Lebenskeime, an die neue Geburt von oben, die der Erlöser in Eurer Seele weckt, und sage Euch: Sucht Ihr einen Trost gegenüber dem unbarmherzigen Raube, den der Tod an Eurem Erdenglücke verübet — dieses Leben von oben, welches kein Tod zerstöret, dieß ist der Trost, und was Euch die Thränen am Grabe Eurer Lieben trocknet, ist dieses, daß solch' ein Grab Euch mächtiger als nichts anderes zu dem oft so unerkannten und doch einzig wahren, einzig triumphirenden Leben, dem Leben in dem Erlöser, drängt.

Man erwartet als Trost am Grabe eine Oeffnung des Jenseits; Ihr wißt aber, daß ich nie, selbst da nicht, wo es hunderte meiner Brüder thäten, meine Hand an die heilige Pforte rühre, die uns die Gestalt des Jenseits verschlossen hält. Es bedarf, o Freunde,

nicht des Eindringenwollens in das verborgene Land, um selig zu sein im Gefühl eines ewigen Lebens. Demüthig und voll Scheu stehen wir vor dem Rathschlusse, der den Ort des vollkommenen Schauens vor unserm Blick verhüllt; wir sind aber getrost in dem Gedanken, nicht mehr uns selbst, nicht mehr unserm irdischen, vergänglichen Ich zu leben, sondern unser Leben an den verloren zu haben, der es bewahren, und es sammt dem Leben der Unsern selig in seine Vaterhände aufnehmen wird. Amen!

G e b e t.

Allmächtiger, ewiger Gott, himmlischer Vater! Deine Jahre währen für und für, wir aber vergehen in der Zeit. Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume, das Gras verdorret, die Blume fällt ab. Lehre uns bedenken, daß unser Leben ein Ziel hat und wir von hinnen müssen. Erwecke uns täglich, daß wir uns durch ein Dir geweihtes Leben zum Tode bereiten mögen. Herr Jesus Christus, wenn unsere Stunde kommt, so steh' uns mit Deiner Kraft bei im letzten Kampfe! Erlöse uns von allem Uebel und nimm uns in Gnaden auf in Dein himmlisches Reich. Du bist die Auf-

ersthung und das Leben; wer an Dich glaubt, ob er schon stirbt, wird doch leben, und wer lebet und an Dich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Laß uns von unserm letzten Schlafe fröhlich zum Leben aufstehen und zur himmlischen Freude eingehen um Deiner Liebe willen, Amen.

Unser Vater 2c.

Einsegnung der Leiche.

Lasset uns der Erde zurückgeben, was von der Erde genommen worden, den Geist aber in die Vaterhände des Herrn befehlen. Herr, nimm Du den Geist der Entschlafnen in Deinen Frieden auf! Amen.

